

RUNDGANG

JÜDISCHE ERBE

REGION GUEBWILLER



1



2

VILLES
& PAYS
D'ART &
D'HISTOIRE
DIRE

1. Chanukkaleuchter

Museum Bucheck.

**2. Mit Schnitzarbeiten versehener
mehrfarbiger Wand-Dekor in
Form eines Davidsterns, der einen
zweiköpfigen Adler umschließt, den
eine jüdische Kopfbedeckung krönt.**

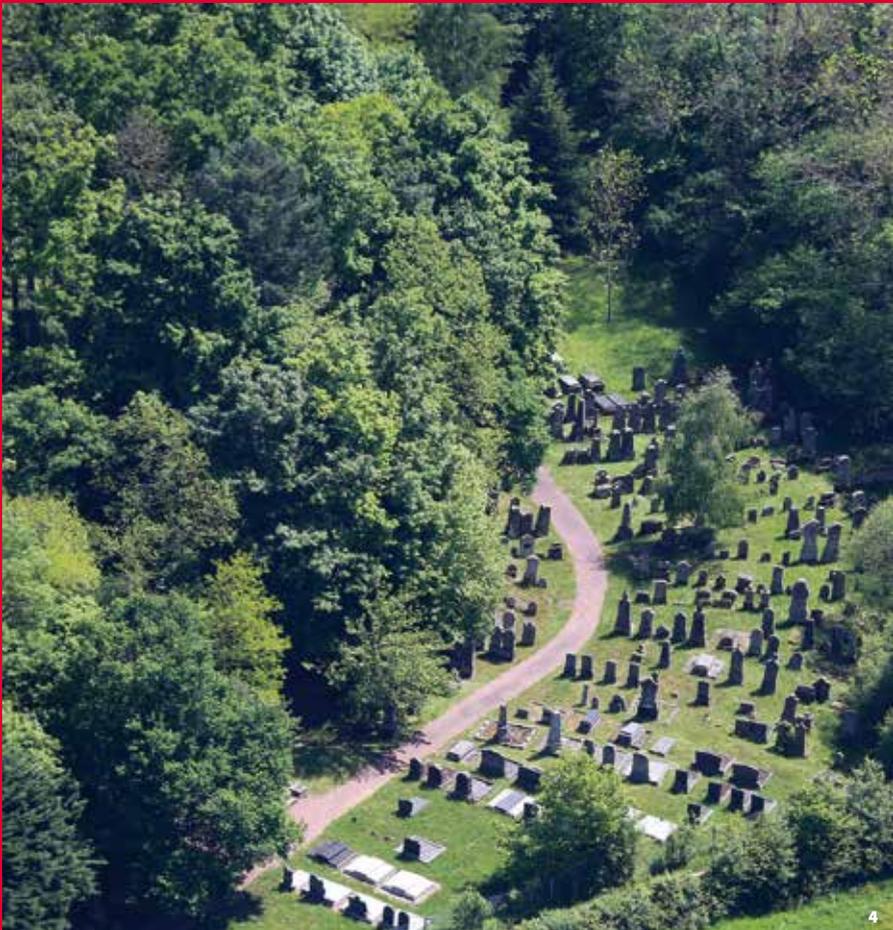
Straßburg, Elsässisches Museum,
Archiv der Gesellschaft für die
Geschichte der Israeliten von Elsass
und Lothringen.

3. Synagoge Guebwiller.

Foto CCRG-Pah.

**4. Jüdischer Friedhof von
Jungholtz.**

Foto CCRG-Pah.



INHALTSVERZEICHNIS

2 DIE GEMEINDE IM LAUFE DER JAHRHUNDERTE

4 VON ORT ZU ORT

12 ORTSKARTE

DIE GEMEINDE IM VERLAUF DER JAHRHUNDENTE

DIE JÜDISCHE GEMEINDE IST SEIT DEM MITTELALTER IM ELSASS ANSÄSSIG. DIE REGION GUEBWILLER HAT MEHRERE GEMEINDEN AUFGENOMMEN, DIE SICH TROTZ DER REPRESSIONEN ENTWICKELT HABEN.



DIE SCHWIERIGE ENTWICKLUNG IM MITTELALTER

Die Ankunft des Judentums im Elsass ist umstritten. Kamen die ersten Juden mit den römischen Legionen? Gesichert ist ihre Niederlassung ab dem 11. Jahrhundert, obwohl es nur wenige Zeugnisse aus dieser Zeit gibt. So wird die jüdische Gemeinde von Guebwiller erstmalig im Jahr 1270 in einer Urkunde des Abts von Murbach erwähnt. Die sechzig Personen zählende Gemeinde ist eine der größten im Elsass.

Die Verfolgung der Juden nach der Schwarzen Pest des Jahres 1349 markiert eine Unterbrechung der Entwicklung der elsässischen Gemeinde. Sie war aufgrund ihrer Hygieneregeln kaum von der Krankheit betroffen, was dazu führte, dass man den Juden die Vergiftung der Brunnen vorwarf. Verfolgt und in vielerorts massakriert, ziehen sie sich auf das Land zurück. Die dortigen ländlichen Fürsten haben ein wirtschaftliches Interesse an der Protektion und an der Niederlassungsbewilligung, die sie den Juden gewähren.

Die Gemeinde erlebt ab dem 17. Jahrhundert und nach dem Dreißigjährigen Krieg einen Aufschwung. Der König von Frankreich verleiht

ihr einen gewissen Schutz, im Gegenzug für eine hohe Steuerlast. Im Jahr 1681 ermöglicht die Schaffung eines jüdischen Rabinats eine zentrale Organisation der jüdischen Religion.

Bedeutende jüdische Gemeinden befinden sich in Guebwiller, in Hartmannswiller, in Issenheim Sultz-Jungholtz und in Sultzmatz.

REPRESSION

Im Jahr 1521 verleiht Kaiser Karl V der Abtei von Murbach ein Privileg *non tolerandis Judeis*, was ein Recht zum Ausschluss der Juden beinhaltet, das fast ein Jahrhundert andauert. Im 18. Jahrhundert dauern die repressive Maßnahmen an: das Verbot kultischer Handlungen in der Öffentlichkeit, hohe Steuern und nur den ältesten Mitgliedern der Gemeinde wird gestattet, sich in der Stadt niederzulassen, um die Anzahl der Haushalte zu begrenzen.

Im Jahr 1613 trifft auch der Bischof von Straßburg für seine Länderreien Anordnungen. Die von ihm erlassene *Judenordnung* wird erst im Jahr 1784 aufgehoben. So ist es den Juden untersagt, Schulen und Synagogen zu errichten oder Grundeigentum zu erwerben. Die Ehe unterliegt der Gehemigungspflicht



1. Darstellung eines theologischen Disputs zwischen Christen und Juden, Aus aus dem Seelen- Wurzgarten von Conrad Dinckmut, 1488.
Colmar, Dominikanische Bibliothek, 10713 XI.

2. Gespräch zwischen einem Bauern und einem jüdischen Kreditgeber, der hinter seiner Rechentafel sitzt. Holzgravur aus der Officia von Cicero, erschienen in Augsburg im Jahr 1531.
Alle Rechte vorbehalten.

des Landvogts und es wird ein Wegezoll für den Zugang zu den Städten erhoben. Jedoch befindet sich Ober-Mundat, mit den zugehörigen Orten Rouffach, Soultzmatt und Soultz, weit entfernt vom Einflussbereich des Bischofs. Die kleinen regionalen Landesfürsten ändern das Gesetz und verpachten den Juden Güter.

Die jüdischen Gemeinden bleiben daher begrenzt. Im Jahr 1784 verzeichnet man 20 Familien in Soultz und 40 Juden in Guebwiller. Die Synagogen befinden sich oft im ersten Stock von Wohnhäusern. Jüdische Familien lebten seinerzeit vom Viehhandel, von Schlachtereien, vom Handel mit Eisen und der Pfandleihe. Entgegen der landläufigen Meinung bilden sie aufgrund der zahlreichen Steuern und Abgaben, die für den Zutritt zu den Städten und Märkten erhoben werden, keine großen Vermögen.

DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION ALS WENDEPUNKT

Im Jahr 1791 verleiht die Nationalversammlung auf Anstoß von Pater Grégoire, einem Mitglieder der Konstituierenden Versammlung, den französischen Juden die gleichen Rechte, die den Christen zustehen. Sie können Bürger werden, dürfen alle Berufe ausüben und

ihren Wohnsitz frei wählen. Ein weiterer Schritt folgt 1808 mit den napoleonischen Verordnungen, die die Organisation der Konsistorien regeln. Das Judentum erhält einen gefestigten Status und eine zentrale Organisation. Ab 1831 werden die Rabbiner vom Staat bezahlt. Das 19. Jahrhundert ist der Beginn einer ungeheuren Entwicklung der jüdischen Gemeinden im Elsass. Von 1791 bis 1914 wurden 173 Synagogen erbaut, so zum Beispiel in Guebwiller, Soultz, Hartmannswiller wie auch in Jungholtz.

DIE ZEIT DER WELTKRIEGE

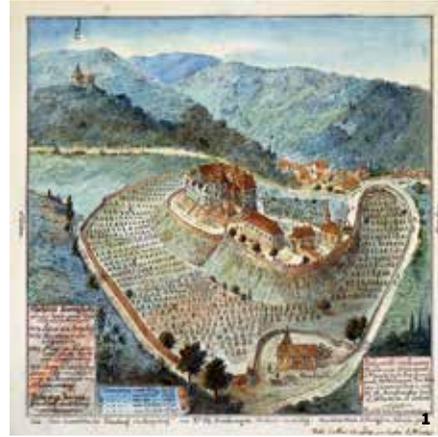
Die Elsässer Gemeinden erlebten bis zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts einen Aufschwung. Der Wechsel der Region Alsace-Moselle zum Deutschen Reich im Jahr 1870 brems ihre Entwicklung. Viele Juden entscheiden sich für einen Wohnort auf der anderen Seite der Vogesen und bleiben Franzosen.

Die Weltkriege, und vor allem der Zweite Weltkrieg markieren mit der Schoah und dem erzwungenen Exil einen harten Schlag für die weitere Entwicklung der Gemeinden. Die Nationalsozialisten haben mit der Zerstörung von Synagogen und Friedhöfen auch einen Angriff auf das jüdische Erbe unternommen.

VON ORT

ZU ORT

TROTZ DER RÜCKSCHLÄGE DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS UND DER DADURCH ERFOLGTEN SCHWÄCHUNG DER GEMEINDE, GIBT ES IN DER REGION GUEBWILLER IMMER NOCH ZAHLREICHE ZEUGNISSE IHRER GESCHICHTE: SYNAGOGEN, FRIEDHÖFE, UND OBJEKTE DES RELIGIÖSEN BRAUCHTUMS.



DER JÜDISCHE FRIEDHOF VON JUNGHOLTZ

Jungholtz, das auf dem Gebiet der Gemeinde Soultz liegt, gehört zu Ober-Mundat, das dem Bischof von Straßburg unterstand. Trotz der *Judenordnung* legte die jüdische Gemeinde dort ab dem 17. Jahrhundert ihren Friedhof an. In den ländlichen Gebieten waren die Repressionen in der Tat geringer, da sie sich weit entfernt vom Einfluss Straßburgs befanden. Die Familie von Schauenburg, Vasallen des Bischofs, befindet sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in finanziellen Schwierigkeiten und betrachtet die jüdische Gemeinde als eine nützliche Finanzquelle.

GESCHICHTE DES FRIEDHOFES

Die jüdische Gemeinde erhält 1655 das Recht, ihre Toten in einem Teilbereich des Grabens des Schlosses Schauenbourg zu bestatten. Zum Ausgleich für das zur Nutzung überlassene Gelände erhalten die Landesherrn den Preis für das Gelände und eine festgelegte Abgabe für jede Bestattung. Neue Konzessionen für die Nutzung des Geländes werden in den Jahren 1670, 1716, 1738 und schließlich 1767 erteilt, was die Bestattung der Toten einer stetig wachsenden Gemeinde ermöglicht. Im Jahr 1779 umfasst

der Zuständigkeitsbereich des Friedhofs von Jungholtz 41 jüdische Gemeinden. Zu diesen zählen die jüdischen Gemeinden von Turckheim, Issenheim, Uffholtz, Bollwiller, Guebwiller, Hartmannswiller, Wattwiller, Soultzmatt, Soultz, Thann, Jungholtz, Cernay, Rixheim, Husseren sowie von Horbourg. Im Anschluss an die Französische Revolution wird der Friedhof in fünf Parzellen unterteilt, die auf den Staat und die Gebrüder Schauenburg entfallen. Zwischen 1790 und 1804 hat die Gemeinde das gesamte Terrain Parzelle für Parzelle zurückgekauft.

ERLITTENE ZERSTÖRUNGEN

Die Französische Revolution wurde von einer antiklerikalen und antisemitischen Woge geprägt, die auch den Friedhof von Jungholtz traf. Von den 2000 vor dem Jahr 1789 vorhandenen Gräbern bestehen nur noch um die zehn. Während des Zweiten Weltkriegs haben die Nationalsozialisten die den Friedhof umgehende Straße nach Thierenbach neu angelegt. Dies führte zu seiner Zerteilung und der Beseitigung von etwa 400 Grabsteinen. Die hölzernen Grabstelen der ärmsten Familien sind heute verschwunden. Das Verbot der Umsetzung der Grabsteine hat zur Erhaltung des Friedhofs beigetragen.



2



3



4



5

1. Lithographie mit der Darstellung des Schlosses und des Friedhofs.

Straßburg, Elsässisches Museum, Archiv der Israelitischen Gemeinde von Elsass-Lothringen.

2. Grab des Gründers des Friedhofs, eines der ältesten, das aus dem 18. Jahrhundert datiert.

Foto CCRG-Pah.

3. Die Skulptur des Kruges auf dem Grabstein der Familie Levi erinnert an ihre Funktion als Diener des Priesters.

Foto CCRG-Pah.

4. Die beiden Hände bedeuten, dass die Familie Cohen, Nachkommen der Tempelpriester, die Menschen segnen.

Foto CCRG-Pah.

5. Gedenkstein in Erinnerung an die Deportierten, errichtet im Jahre 1952, mit 56 Namen von Opfern des Holocaust.

Foto CCRG-Pah.



DIE SYNAGOGE VON GUEBWILLER

Eine in Guebwiller befindliche *synagoga judeorum* wird ohne weitere Angaben im Jahr 1330 erwähnt. Im Jahr 1774 wird eine Synagoge als Bezugspunkt für den Standort eines zu errichtenden Hauses erwähnt. Sie befand sich mit Sicherheit in der Nähe des *Judenhofs*, in der unteren Stadt. In einem Bericht des Konsistoriums aus dem Jahr 1827 wird ausgeführt, dass diese etwa 6 maß und 21 beengte Plätze umfasste. Die aktuelle Synagoge stammt aus dem 19. Jahrhundert, einer Zeit des Wachstums der jüdischen Gemeinde das auf die Anerkennung ihrer Rechte folgte. Für die Nutzung einer Gemeinschaft von 350 Mitgliedern bestimmt, wurde sie 1872 auf dem Gelände des alten Krankenhauses errichtet. Hinter der Synagoge befand sich auch die jüdische Schule, die heute als Wohnhaus dient. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Synagoge von Guebwiller von den Nazis verwüstet. Sie wurde anschließend im Jahr 1957 renoviert. Aufgrund der Verkleinerung der Gemeinde wurde der Gottesdienst in Guebwiller am Ende der 1950er Jahre eingestellt.

ARCHITEKTUR

Das Projekt wurde dem Architekten Auguste Hartmann anvertraut. Mit ihrem neoromanischen und neo-byzantinischen Stil gilt sie seit 1984 zu den historischen Denkmälern. Das aus roséfarbenem Sandstein errichtete Gebäude ist nach Osten ausgerichtet, so dass die Gläubigen in Richtung Jerusalem beten. Es besteht aus einem Mittelschiff und zwei Gängen, über denen sich eine Galerie für Frauen befindet. Ein Umrahmung aus Holz deckt das Ensemble ab. 39 große transparente oder kolorierte Fenster, die in geometrischen Formen gehalten sind, sorgen für die Belichtung des Gebäudes. Das Dekor ist schlicht und durch zwei Ebenen halbrunder Bögen verziert. Darstellungen von Menschen oder Tieren sind nicht erlaubt, aber zahlreiche Inschriften auf Französisch und Hebräisch schmücken die Wände aus.

MOBILIAR

Gegenüber dem Eingang befindet sich die Heilige Lade, in der sich die *Thora* befindet und ein Podest (die so genannte *Bima*), von dem aus die Tora verlesen wird. Neben der *Bimah* befinden sich der Sitz und das Lesepult, welche dem Rabbiner oder den Offiziellen vorbehalten sind.



WEITERE SYNAGOGEN

DAS ORATORIUM UND DIE SYNAGOGUE VON SOULTZ

Im Mittelalter befand sich ein erster Gebetsraum im Haus „auf der Hölle“, das auch als ehemaliger Beginenhof bezeichnet wurde. Auf dem Schutzwall gelegen, erinnert sie an die Konfiguration der Synagoge von Rouffach. Im 17. Jahrhundert richten die Juden hier ein Oratorium, eine Schule, ein Wohngebäude für den amtierenden Ministerial und sogar ein Frauenbad ein. Die Synagoge aus dem 19. Jahrhundert wird im Jahr 1838 unmittelbar daneben errichtet. Zu dieser Zeit besteht die Gemeinde aus mehr als 300 Personen, weshalb der Bau eines neuen und der Größe der Gemeinde angemessenen Gotteshauses erforderlich wird. Die rechteckig angelegte Synagoge zeichnet sich durch eine schlichte Einrichtung aus. Die traditionellen Elemente einer Synagoge sind in ihr vorhanden: das den Frauen vorbehaltene Podium, die heilige Lade und die *Bimah* bzw. der *Almemor*. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr genutzt, verkauft und im Jahr 2001 gleichzeitig mit dem ehemaligen Beginenhof in ein Wohngebäude umgewandelt. Beide Gebäude stehen seit 1984 unter Denkmalschutz.

DIE SYNAGOGUE VON ISSENHEIM

Die jüdische Gemeinde von Issenheim wächst ab dem 17. Jahrhundert, im Anschluss an den Westfälischen Frieden. Da sie der Armee Pferde bereitstellt, genießt sie damals einen relativen Schutz. Die Gegenwart des Königlichen Postamtes fördert zudem ihre Handelsbeziehungen. Die jüdischen Familien wohnen mehrheitlich im Zentrum des Ortes, in unmittelbarer Nähe zu ihrem Gotteshaus, das sich in der *Judengasse* befindet, der heutigen *Rue de la Synagogue*. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn nimmt die Gemeinde rapide ab. Die 1921 an Privateigentümer verkaufte Synagoge bestand wahrscheinlich bereits vor dem 18. Jahrhundert.

VERSCHWUNDENE SYNAGOGEN

Eine weitere Synagoge befand sich mit Sicherheit in Jungholtz, in unmittelbarer Nähe der Talmudschule und des Friedhofs. Im 19. Jahrhundert verfügten auch die jüdischen Gemeinden von Hartmannswiller und von Soultzmatt über Synagogen. Beide sind heute verschwunden; die Synagoge von Soultzmatt wurde von den Nazis zerstört.



1. Die alte Synagoge von Issenheim.

Foto CCRG-Pah.

2. Innenraum der Synagoge von Soultz. Blick auf die heilige Lade, in der sich ein *Oculum* und die ovale *Bima* befinden.

Foto von Louis Wiederkehr. 1982 Museum Bucheneck.

3. Thora-Rollen und Zubehör.

Museum Bucheneck.

DAS MUSEUM BUCHECK

Das mittelalterliche Schloss präsentiert auf sechs Etagen die Geschichte von Soultz und eine reichhaltige Sammlung von Objekten des jüdischen Glaubens. Die Mehrzahl dieser Objekte stammt aus dem ehemaligen Oratorium und wurde dem Museum vom Rat der jüdischen Gemeinde des Departement Oberrhein anvertraut. Die Sammlungen wurden dank zahlreicher Schenkungen, insbesondere seitens des Konsistoriums und durch den Erwerb von Lithographien des Illustrators Abel Pall bereichert.

DER SAAL MOÏSE GINSBURGER

Die Sammlung befindet sich im Saal Moïse Ginsburger, der diesen Namen zu Ehren des gleichnamigen Rabbis von Soultz (1891-1910) und Guebwiller (1910-1921) trägt. Der Theologe und Historiker hat zahlreiche Publikationen über die Geschichte der jüdischen Gemeinde des Elsass sowie über den Friedhof von Jungholtz verfasst.

RITUELLE OBJEKTE

Eine Vitrine des Museums ist der *Thora* gewidmet, die auch *Pentateuch* genannt wird. Sie umfasst die fünf Bücher Mose. Sie steht

im Zentrum des jüdischen Gottesdienstes und besteht aus einer handschriftlich sowie mit einem Fiederkiel beschriebenen Pergamentrolle. Sie ist auf Hebräisch verfasst und wird deshalb von rechts nach links gelesen. Der *Yad* ermöglicht, dass man der Lesung folgen kann, ohne dass man das Pergament während der samstäglich oder an Festtagen abgehaltenen Zeremonien berühren muss. Die Thora wird in einem Heiligen Schrein aufbewahrt und ist um zwei Holzgriffe gewickelt. Sie wird anschließend von einem Mantel aus Samt oder Brokat bedeckt, der mit Gold- oder Silberstickereien verziert ist, die den Davidstern oder auch eine Krone darstellen. Die Holzgriffe tragen Kopfstücke in Form von Kronen, die *Keter Thora*, die aus Silber oder Vermeil gefertigt sind. Sie stellen den Granatapfel dar und seine 613 Kerne, als Symbol für die 613 Gebote der Thora. Der Mantel kann mit einem mit kostbaren Edelsteinen verzierten Schild (*Tass*) versehen werden. Dieses erinnert an das Schild des Hohen Priesters von Israel. Das *Schofar* ist ein Widderhorn, das an das Opfer Isaak erinnert. Es kommt in den Zeremonien an *Roch Haschana* und an *Yom Kippour* zum Einsatz.



Die im Museum Bucheneck zu sehende Beschneidungsbank stammt aus dem ehemaligen Oratorium. Der Patenonkel hält das Kind während der Zeremonie auf dem Schoß. Der zweite Platz bleibt frei und ist symbolisch für den Propheten Elia reserviert. Während dieser Zeremonie wird der hebräische Name des Kindes erstmalig ausgesprochen. Ein Mädchen erhält seinen Namen in der Synagoge; dies erfolgt am ersten Schabbat, der auf seine Geburt folgt.



Das Spendenverzeichnis der Synagoge von Soultz ist ein besonders seltenes Museumsobjekt. Während den Zeremonien ermöglichte es die Aufführung der von jeder Familie getätigten Spenden, ohne diese aufschreiben zu müssen, was an Schabbat und an bestimmten religiösen Feiertagen verboten ist. Man hat einfach die Registerkarte entsprechend dem jeweiligen Betrag gefaltet.

LITURGISCHE KLEIDUNG

Die in Bucheneck aufbewahrte *Mappa* von Marckolsheim stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sie ist eine der ältesten, die im Elsass zu finden sind. Das während der Beschneidung unter das Kind gelegte Stoffband besteht aus vier zusammengenähten Bändern, die die *Mappa* bilden.



Der gestickte Text wird stets in der gleichen Form ausgestaltet: er beginnt auf der rechten Seite mit dem jüdischen Namen des Kindes, dem seines Vaters, gegebenenfalls dem Nachnamen oder dem Namen der Familie. Darauf folgt das nach dem jüdischen Kalender berechnete Geburtsdatum. Daran schließen immer Wünsche mit der Erinnerung an das Führen eines Lebens nach den Regeln des Judentums an.

Die *Mappa* durfte auch bemalt werden. Diese Technik entwickelt sich ab dem 18. Jahrhundert. Die dekorativen Elemente

sind vielfältig. Sie enthalten Pflanzen und Tiere, vor allem aber sakrale Gegenstände. Nach dem Jahr 1870 und der Angliederung des Elsass an das Deutsche Reich erschienen patriotische Motive, insbesondere die Farben der französischen Fahne, als Zeichen der Verbundenheit mit Frankreich. Ab dem Alter von drei Jahren bedecken Männer ihr Haupt in der Synagoge mit der *Kippa*, zum Zeichen ihrer Demut vor Gott. Ihre liturgische Kleidung wird ergänzt durch den *Tallit*, einem rechteckigen Gebetsschal, der mit Fransen (*Zizijot*) versehen ist. Er wird von den Männern während des Gebets und während religiösen Zeremonien getragen. Bei diesen Gelegenheiten werden auch die *Tefillin* getragen. Diese schwarzen kubischen und mit Gebetsstreifen ausgestatteten Kapseln enthalten vier Passagen aus der Thora. Vor allem religiöse Männer fixieren diese für das Gebet an der Stirn und am linken Arm.

HÄUSLICHE RITUALE

Auch die von Juden bei ihren Gebeten und Zeremonien zu Hause verwendeten rituellen Objekte werden im Museum Bucheneck ausgestellt. Die *Chanukkia*, ein Leuchter mit acht Armen, befindet sich zugleich in den Synagogen und in den Wohnungen der jüdischen Familien. Er erinnert an ein Wunder, dass im Anschluss an die Verwüstung des Tempels stattfand. Nur ein einziges und



kaum für einen Tag ausreichendes Fläschchen mit Öl brannte auf wundersame Weise acht Tage lang. Die acht Leuchten werden deshalb während des Chanukkafests, dem Lichterfest, von rechts nach links angezündet. Die Sammlung enthält auch einen Doppel-Öl-Chanukkaleuchter aus dem 19. Jahrhundert, der von zwei Personen gleichzeitig genutzt werden konnte.



An *Schabbat* werden die Zeremonien zu Hause durchgeführt und erfordern rituelle Gegenstände. Der *Schabbat* ist der siebte Tag der Woche und signalisiert das Einstellen der Arbeit von Freitagabend bis Samstagabend. Sie finden im Museum die Gegenstände und wie auch das Geschirr, die für die Zeremonie der *Hwdala* benötigt werden. Diese wird am Ende des Schabbat am Samstagabend abgehalten. Diese Objekte sind: ein Kerzenleuchter, der eine geflochtene Kerze enthält, der Kiddusch-Becher für die Aufnahme des Weins und ein Gefäß für Duftstoffe.



Fotos: Museum Bucheneck.



GUEBWILLER

- 1** Die Synagoge von Issenheim - 3 rue de la Synagogue
7°15'5"E 47°54'10"N
- 2** Die Synagoge von Guebwiller - 7 rue de l'Ancien Hôpital
7°12'38"E 47°54'30"N
- 3** Die Judische Schule - 7 rue de l'Ancien Hôpital
7°12'39"E 47°54'31"N
- 4** Das Museum Bucheneck - Rue du Kageneck
7°13'40"E 47°53'12"N
- 5** Die Synagoge von Soultz - 6 rue de la Synagogue
7°13'38"E 47°53'5"N
- 6** Das Oratorium - 7 rue des Bouchers
7°13'37"E 47°53'5"N
- 7** Die Judische Schule - 2 rue de l'Usine
7°11'51"E 47°53'7"N
- 8** Der Jüdische Friedhof - rue des Tuiles
7°11'49"E 47°53'2"N

JUNGHOLTZ

- 7**
- 8**



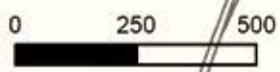
ISSENHEIM

1

SOULTZ

4

6 5



Meters

ORTE VERBINDEN UND SIND UNSER GEDÄCHTNIS. »

Philippe Besson, Die verletzlichen Tage (*Les jours fragiles*), 2004

Erleben Sie Unterhaßt same Erzählungen aus der Region Guebwiller, einem künstlerisch und historisch herausragenden Ort...

... in Begleitung eines vom Ministerium für Kultur und Kommunikation anerkannten Fremdenführers. Der Fremdenführer empfängt sie vor Ort. Er kennt alle Facetten der Region Guebwiller und vermittelt Ihnen das Wissen, das Ihnen zum Entschlüsseln und Verständnis aller Begebenheiten des Ortes und der Entwicklung der Stadt und ihrer Ortsteile verhilft. Wenn Sie in einer Gruppe reisen, schlägt Ihnen das Tourismusbüro von Guebwiller gerne ganzjährig buchbare Touren vor. Die für Ihre Planung konzipierten Broschüren werden Ihnen auf Anfrage zugesandt.

Angebot der Animation der Architektur und des kulturellen Erbes

Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kunstverbände und der geschichtsbezogenen Initiativen der Region Guebwiller. Das Projekt bietet der lokalen Bevölkerung und Schülern Ganzjährige Animationen an. Es steht ihnen für jede Thematik zur Verfügung.

Die Region Guebwiller gehört zum nationalen Netzwerk der künstlerisch und historisch herausragenden Städte und Landschaften

Die Abteilung für Architektur und für das kulturelle Erbe des Ministeriums für Kultur und Kommunikation verleiht Städten und Landschaften von herausragendem Künstlerischen und historischen Interesse den Titel "Künstlerisch und historisch herausragende Städte und Landschaften" an Gemeinden und Regionen, die ihr kulturelles Erbe nachhaltig fördern. Von den Spuren der Antike bis zur Architektur des 20. Jahrhunderts inszenieren die Städte und Regionen die Vielfalt ihrer Kulturgüter. Gegenwärtig steht Ihnen in ganz Frankreich das Know-how eines Netzwerks aus 187 Städten und Regionen zur Verfügung.

In unserer Nähe finden Sie

Mulhouse, le Val d'Argent, Selestat und Strasbourg. All diese Orte tragen die Bezeichnung "Künstlerisch und historisch herausragende Städte und Landschaften".

Auskunft

Communauté de Communes de la Région de Guebwiller
1 rue des Malgré-Nous
68500 Guebwiller
Tél. : 03 89 62 12 34
www.cc-guebwiller.fr

Führungen für Gruppen

Office de Tourisme
Intercommunal des Pays du Florival
45 rue de la République
68500 Guebwiller
Tél. : 03 89 76 10 63
www.tourisme-guebwiller.fr

Château du Bucheneck

Rue du Kageneck
68360 Soultz-Haut-Rhin
Tél. : 03 89 76 02 22
Geöffnet vom 2. Mai - 31. Oktober,
täglich außer Dienstag von 14.00
bis 17.00 Uhr.

Broschüre erstellt in Zusammenarbeit mit dem israelitischen Konsistorium des Departements Haut-Rhin und dem Museum Bucheneck.

Der Herausgeber ist Inhaber aller Verwertungsrechte und des geistigen Eigentums an den nicht identifizierten Abbildungen.



Nicht im öffentlichen Straßenraum
entsorten.